

Vom Babylonischen Turm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 17

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Moritat

Trunken so vom Wein wie Lenze,
Schrie ein Militärsoldat
Böse Worte an der Grenze,
Welche in den Nachbarstaat
Auf dem Luftweg sich begaben.
Dort nahm gleich man in Verhaft
Sie als fürchterlichen Ausdruck
Ungezügelter Leidenschaft.

Bald erstunden starke Rächer,
Fahndend nach dem Wortesprecher,
Dem Gehässigkeitsentsender.
Doch — die Grenze beider Länder
Ließ die Tatkraft nicht entfalten,
Und — man mußte sich enthalten,
Zu bestrafen in flagranti
Jenen Säuser von Chianti.

Aber in den Zeitungspalten
Rührte heftig man den Brei,
Machte, pochend auf Gewalten,
Ein erschreckendes Geschrei.
Ei, das führt zu dummen Schlüssen!
Solches künftig zu verhindern,
Wird man allen Landeskindern
Wohl das Maul verbinden müssen!
Und besonders den Soldaten,
Deren Wort so kräftig schlägt,
Daß man sich in and'ren Staaten
Gleich mit Kampfgedanken trägt.
Daraus folgt: damit solch' „Fall“
Nicht mehr führe zu „Geschichten“,
Ist die Grenze gegen Schall
Möglichst sicher abzudichten! Rots

Lieber Nebelspalter!

Nach einer langen und ermüdenden
Ratsitzung im Großen Rat folgte eine
noch längere Sitzung einiger Mitglie-
der dieses Großen Rates in der Bät-
lerei S., dem besten Weinrestaurants
der Haupt-Kantonsstadt. Unter den
Ratsherren war auch einer, der be-
kannt war für seine große Rabisplan-
tage um sein Haus.

Die Augen sich reibend, erwacht er
gegen 9 Uhr Morgens mitten in der
Rabisplantage mit dem Ruf: „So,
sind Ihr au no da!“ Zeit

Vom Babylonischen Turm

Ein kleiner Berliner trabt in stum-
mer Enttäuschung zwischen 2 Schwei-
zer Maidli durch die schönen Straßen
Zürichs. Das verflügte Schwizerdütsch
ist für ihn spanisch. Da leuchtet ihm
das bekannte Plakat entgegen: „Uetli-
berg hell“. Na Gott sei Dank, jetzt
kann er endlich auch mitsprechen! Zupft
die Eine beim Kleid: „Du — das heißt
doch Bier?“

Berner Frühling

Zarte, duft'ge Frühlingskleidchen,
Leinwand und Crêpe de Chine,
Sieht man in den Auslagensfern,
Aber leider nur darin.
Denn die Mädels, die die Wunder
Tragen sollten, stehn voll Leid,
Trotz der dicken Wolle-Jumper
Frierend, vor der Herrlichkeit.

Kalendarisch ist wohl Frühling,
Aber leider die Natur
Zeigt, trotz Bundesratsbeschlüssen,
Noch von „Frühling“ keine Spur.
Kalter Wind fegt durch die Lauben,
Klatscht an's Bundeshaus voll Hohn
Kalte, schwere Regentropfen,
Trotz der „Frühjahrsfession“.

Und die duft'gen Frühlingskleidchen
Hängen müd und emuiert
In den Fenstern, um die steifen
Gliederpuppen kalt drapiert.
Träumen dort von Zukunftstagen,
Wo sie dann im Sonnenschein
Sich an Mädchenkörper schmiegen,
Kosig, mollig, wunderfein. Fränschen

Heiratsvermittlung

Levi: „Jsidor, ich weiß dir eine
Frau. Sie ist sehr schön, besitzt 500,000
Schweizerfranken, hat aber ein hölzer-
nes Bein. Was meinst du dazu?“

Jsidor: „Du bist nicht ganz bei
Trost. Ich will doch keine Frau mit
einem hölzernen Bein.“

Levi: „Sör Jsidor! Du bist kein
Geschäftsmann. Stell dir vor, du wür-
dest eine schöne Tochter heiraten. Gleich
nach der Hochzeit fällt sie aus dem
Tram und bricht sich ein Bein. Was
mußt du da nicht alles bezahlen: Den
Doktor, den Spital und das neue Bein
dazu. In meinem Falle hast e fertige
Sach!“ Kamor

Galgenshumor

Ein Innerrhoder, der zur Winters-
zeit hingerichtet werden sollte, konnte,
usungemäß, noch einen Wunsch tun.
Als er in der Folge nach letzterem ge-
fragt wurde, meinte dieser ganz trof-
fen: „Jo, jez möchti grad no ä Blatte
voll Chriesi!“ Man erklärte ihm aber,
daß dies jetzt nicht mehr möglich sei
und solle er sich etwas anderes wün-
schen. Seppetoni aber, der seinen an-
geborenen Humor immer noch nicht
preisgegeben hatte, erhob dem Scharf-
richter gegenüber aufs Wort: „Jo
wääsch Hannes, defryli mag i scho
gwartete, bis wieder frische git!“ S. B.

Im Examen

Lehrer Sch. in W. zu den Erstkläf-
lern: „So ihr Kinder, jetzt seid ihr
entlassen. Oder hat noch eines etwas
zu fragen oder sonst eine Neuigkeit
zu berichten? Laut und deutlich!“

Walterli G.: „Herr Lehrer, d'Mari
im Schööffli hät gsäit, si lös Di
grüeze!“ Gentli

Mitarbeiter!

Wir haben uns ein schönes Sommer-
programm zurechtgezimmert und bitten
Euch, recht fleißig daran mitzuarbeiten.
Merkt Euch folgende

Sonder-Nummern,
die aus unserer Druckerei hervorgehen
sollen:

Schweizerwoche;
Reise- und Badezeit;
Bergsport;
Ruderport;
Radio-Nummer;
Auto und Motorrad.

Dann vergeht nicht, daß wir dem eid-
genössischen Schützenfest minde-
stens drei Nummern widmen wollen.

Termine haben wir für die einzelnen
Nummern nicht angesetzt. Es wird jede
dann erscheinen, wenn ihre Zeit gekommen
ist. — Grüezi.

*

Briefkasten

Männliche Hebamme. Ihre Ent-
deckung ist erschütternd. Sie finden in der
statistischen Zusammenstellung über die eid-
genössische Volkszählung vom 1. Dezember
1920 auf Seite 96 eine Stelle, die über-
klebt ist und stellen, als gründlicher Mit-
mensch, Nachforschungen an, was da wohl
geschehen sein könnte. Da ausgerechnet die
Zahlen über die Hebammen in den Kan-
tonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus,
Zug überklebt sind, gewinnt die Sache für
Sie naturgemäß erhöhtes Interesse. Und
nun stellen Sie folgendes fest: Wenn man
die überklebte Stelle gegen das Licht hält,
erkennt man mit Leichtigkeit, daß da unter
anderm auch eine männliche Hebamme an-
geführt war und nachträglich durch Ueber-
kleben aus dem statistischen Dasein ausge-
löscht worden ist. Nun fragen Sie ausge-
rechnet den Nebelspalter, wie wohl diese
männliche Hebamme ihren Beruf ausge-
übt haben möchte? Der „Nebelspalter“
aber weiß das nicht, nimmt aber an, daß
sie eben gerade deswegen wieder aus den
eidgenössischen Tabellen der Statistik ver-
schwinden mußte, weil sie ihren Beruf nicht
in befriedigender Weise ausüben konnte.
Ihre Frage, was der Statistiker gedacht
haben könnte, als er diese männliche He-
bamme der Nachwelt überliefern wollte,
können wir nur mit einer Gegenfrage be-
antworten: Wie kommen Sie dazu anzu-
nehmen, daß man beim Ausfüllen von so
unendlich vielen Zahlenkolonnen über-
haupt noch zu denken imstande ist? Das
uns in äußerst lebenswürdiger Weise ge-
stiftete Buch, in dem ein heimlicher Mit-
arbeiter des Nebelspalters tätig zu sein
scheint, wollen wir gelegentlich und zum
Wohlergehen unsrer lieben Freunde und
Leser genauer beaugapfeln. Dank und
Grüezi.

Statt zu jammern und zu klagen:
Kaffee kann ich nicht vertragen,
trinke man, so viel man mag
giftstofffreien Kaffee Hag.

Der „Nebelspalter“ ist im Land bekannt;
wo du hinein blickst, ist er interessant.